



*Die Nordsee*



## *Die Nordsee – damals und heute*

### Funde aus der Frühzeit

Einst, ein gutes Jahrhundert ist es her, förderten Schleppnetzfischer im Bereich der Doggerbank, mitten in der Nordsee, auf manchen Fangfahrten seltsame Objekte zu Tage. Außer dem erwünschten Fisch fanden sich weniger willkommene **Knochen und Zähne** von riesigen Tieren in den Netzen. An anderen Stellen in der westlichen Nordsee waren es mitunter sogar von Menschenhand gefertigte **Werkzeuge** wie Faustkeile und Steinäxte. Die Fischer nahmen sie mit, als „Andenken“, und wunderten sich, dass Männer mit weißen Bärten und Zylinderhüten auf dem Kopf ihnen diese profanen Gegenstände im Hafen fast aus den Händen rissen.

Funde dieser Art sind heute sehr selten geworden, ein Zeichen dafür, dass mittlerweile jeder Quadratmeter Nordseeboden durch tausende von Fischern wie mit einem feinen Rechen sorgfältig abgekämmt worden ist. Gleichzeitig weist ihre Existenz aber darauf hin, dass sich dort, wo heute das Lot 20, 30 Meter oder mehr anzeigt, vor erdgeschichtlich lachhaft kurzer Zeit noch große Säugetiere tummelten und frühe Nordseemenschen bereits ihr Leben in einer offenbar ganz akzeptablen Umwelt fristeten. Das war im **Mesolithikum**, der mittleren Steinzeit also, vor 10.000 bis 7500 Jahren.

Was für eine Welt muss das damals gewesen sein! Die mesolithischen Werkzeuge, soviel ist gewiss, stammen nicht aus einer Zeit, zu der sich die Nordsee trockenen Fußes von einem Ende zum anderen durchstreifen ließ. Schon um 13.000 v.Chr. war die Doggerbank eine einzige Wasserwüste, und wenn dort Knochenfunde gemacht wurden, so müssen diese aus einer früheren Ära stammen. Andererseits ist vieltausend Jahre altes Menschenwerk mit Sicherheit den Inseln in der

Nordsee zuzuordnen, die den Anstieg des Wassers lange überdauerten und erst später verschwanden.

### Höhe des Meerespiegels

Durch diese und andere Quellen eröffnete sich der Forschung nach und nach eine Chronologie, aus der hervorgeht, dass der Spiegel der Nordsee einstmals – im Präboreal, der ältesten Periode des Holozäns – **100 Meter unter dem heutigen Niveau** lag, weil ein großer Prozentsatz des ozeanischen Wassers durch Eis gebunden war. Dann, es wurde wärmer, stieg das Meer rapide an, hielt zwischendurch wegen „kleiner Eiszeiten“ immer wieder kurz ein und kletterte abermals höher, ein Vorgang, der heute noch nicht abgeschlossen ist. Selbiger stellt, wie sich anhand der Erdgeschichte der letzten paar tausend Jahre nachvollziehen lässt, überhaupt nichts Ungewöhnliches dar, wird jedoch von der heutigen Menschheit sehr argwöhnisch beobachtet. Tatsache ist: Wenn der Meeresspiegel **weiterhin fleißig steigt**, werden Fischer im Jahre 2500 oder so wahrscheinlich Zivilisationsmüll aus dem heutigen Küstenraum emporbaggern und Archäologen sich fasziniert fragen, um was für Überbleibsel einer primitiven Zivilisation es sich dabei handelt ...

### Reichhaltige Tierwelt

Auf der Weltkarte im Atlas kann man die Nordsee kaum erkennen, so klein ist sie. Selbst beim Abtasten einer großformatigen Reliefabbildung Europas wäre das sogenannte **Flach- oder Schelfmeer** mit seinen paar Metern Tiefe nur gerade eben unterm Fingernagel zu spüren. Nicht einmal eigene **Gezeiten** besitzt die Nordsee; sie pendelt im Takt der Gezeiten des Atlantiks mit. Fachleute sagen „Mitschwingtiden“ dazu. Eben wegen seiner Flachheit und weil sich in seinen ständig aufgewühlten Wassern große Mengen von Nährstoffen befinden, weist dieses kleine Randmeer aber eine viel reichhaltigere Tierwelt als die ozeanische Tiefsee auf, darunter große Mengen wertvoller Fischarten.

## Das wilde Meer – Goethe und die Nordsee

*Eröffn' ich Räume vielen Millionen,  
 Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen;  
 Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde  
 Sogleich behaglich auf der neusten Erde,  
 Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,  
 Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft;  
 Im Innern hier ein paradiesisch Land –  
 Da rase draußen Flut auf bis zum Rand,  
 Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschließen.  
 Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.  
 Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,  
 Das ist der Weisheit letzter Schluß:  
 Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
 Der täglich sie erobern muß.  
 Und so verbringt, umrungen von Gefahr,  
 Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.  
 Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,  
 Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.*

Goethe, „Faust“

Wenn ich diesem Kapitel ein Zitat aus Goethes „Faust“ voranstelle, so tue ich dies nicht von ungefähr. Deutschlands größter Dichter hatte nämlich ein ganz eigenes Verhältnis zu seinem Hausmeer und dessen Küstenlandschaft, die er als Schauplatz für den letzten Akt seines wohl berühmtesten Dramas erkor.

Im Jahre 1808 hatte Goethe den ersten Teil des „Faust“ veröffentlicht. Dass dies noch nicht „der Weisheit letzter Schluß“ sein sollte, war über seinen unmittelbaren Freundeskreis hinaus bekannt. Den Anstoß für das ganz große Finale gab die gewaltige **Sturmflut von 1825**, die der nunmehr greise Poet – aus sicherer Ferne – noch erlebte. Er, der dem Studium der „Witterungslehre“ stets das lebhafteste Interesse entgegengebracht hatte, war von dem Chaos der Natur, das im Februar des genannten Jahres mit einer Flutwelle von fast 7 m über Normalnull an der Küste losbrach, aufs äußerste beeindruckt. „Es ist offenbar“, notierte er, „daß das, was wir Elemente nennen, seinen eigenen, wilden, wüsten Gang zu nehmen immerhin den Trieb hat. Insofern sich nun der Mensch den Besitz der Erde ergriffen hat und ihn zu erhalten verpflichtet ist, muß er sich zum Widerstand bereiten und wachsam erhalten ... Die Elemente daher sind als kolossale Gegner zu betrachten, mit denen wir ewig zu kämpfen haben und sie nur durch die höchste Kraft des Geistes, durch Mut und List im einzelnen Falle bewältigen. Die Elemente sind die Willkür selbst zu nennen; die Erde möchte sich des Wassers immerfort bemächtigen, ...

00081nied Foto: rh



ebenso möchte das Wasser die Erde, die es ungern verließ, wieder in seinen Abgrund reißen. Diese Betrachtungen schlagen uns nieder, indem wir solche oft bei großem, unersetzlichem Unheil anzustellen haben. Herz und Geist erhebend ist dagegen, wenn man zu schauen kommt, was der Mensch seinerseits getan hat, sich zu waffnen, zu wehren, ja seinen Feind als Sklaven zu benutzen. Das Höchste jedoch, was in solchen Fällen dem Gedanken gelingt, ist: gewahr zu werden, was die Natur in sich selbst als Gesetz und Regel trägt, jenem ungezügelter, gesetzlosen Wesen zu imponieren. Wieviel ist nicht davon zu unserer Kenntnis gekommen!“

Vom heutigen Belgien bis Jütland brachen damals die Deiche, und wenn auch „nur“ – man darf dieses Wörtchen getrost in Anführungsstriche kleiden – etwa 800 Menschen umkamen, so waren die **Verwüstungen an der Küste** von ungeheurem Ausmaß. In dieses Land, das Spielball der Gezeiten ist, versetzt Goethe jetzt den neuen Faust, um ihn mit dem „kolossalen Gegner“ fertig werden zu lassen. Fasziniert von der Katastrophe, nimmt der Dichter das seit langem beiseite gelegte Werk wieder auf und fertigt von seinem 76. bis 81. Lebensjahr mit genialem Federstrich **eines der weltgrößten Epen** daraus. Schluss ist mit den Phantasereien des II. Akts; jetzt gewinnen Klarheit und Übersicht, küstenspezifische Eigenarten, die Oberhand ... Fern sei es mir, den ganzen „Faust“ hier nun zu zitieren. Doch weiterhin gilt, dass es sich dort oben an der Nordsee um ein „**Land mit Weitblick**“ handelt, wie es recht hübsch in manchen Werbetexten steht. Vielleicht sollte man einmal die dortige Art des „Fernsehens“ in sich aufnehmen, um zu neuen faustischen Einsichten zu gelangen ...



Der **Hering** vor allem brachte Küstenstädte wie Emden, Bremerhaven und Cuxhaven zu komfortablem Wohlstand. Wenn sich der Fisch heute auch rarer macht als früher, wofür in erster Linie eine gesteigerte Fangtätigkeit als verantwortlich anzusehen ist, so werden auch weiterhin stattliche Tonnagen in den Häfen angeliefert. Auch die Erträge an „**Granat**“, den kleinen Krabbeltieren, die in diesem Buch noch des öfteren Erwähnung finden werden, sind durchaus sehenswert. Wer an die Küste fährt, sollte keine Abneigung gegen maritime Kost haben; man bringt sich, vielleicht nur aus Vorurteilen, um manches herrliche kulinarische Abenteuer.



### Öko- logische Situation

Und die „Einträge“, von denen vorstehend die Rede gewesen war? Zu Beginn der 1980er Jahre verfestigte sich endlich die Erkenntnis, dass die Uhr für die Nordsee auf fünf vor zwölf stand. Meldungen über **ökologische Schäden**, die an maßgeblicher Stelle zuvor bagatellisiert, als politische Störmanöver abgetan oder gar lächerlich gemacht worden waren, wurden ständig mehr und müssen selbst den professionellen Etikettenschwindlern letzten Endes bedrohlich in den Ohren geklungen haben. Auch sensibilisierte die Entwicklung in zunehmendem Maß die Öffentlichkeit, die man bislang mit Beschönigungen und auch mit wissenschaftlich verbrämten Beschwichtigungen – „Die

Absorptionsfähigkeit des Meeres ist unendlich!“ – für dumm verkauft hatte.

### Entstehung des Nationalparks

Schließlich setzte sich eine **Kommission** von unabhängigen Fachleuten am grünen Tisch zusammen, um Bilanz zu ziehen und einen einmal angenommenen Gedankengang konsequent zu Ende zu führen. Das Resümee muss die Küstenregierungen dermaßen aufgerüttelt haben, dass auf höchster Ebene und gegen alle Widerstände spontan der Beschluss gefasst wurde, annähernd die gesamte deutsche Nordseeküste einschließlich vorgelagerter Watten- und Inselgebiete zum Nationalpark zu erklären und damit unter **perma-**

009meier Foto: th





**nenten Naturschutz** zu stellen. Es gab zwar wütendes Protestgeheul unter den Anrainern, doch das Konzept wurde durchgesetzt.

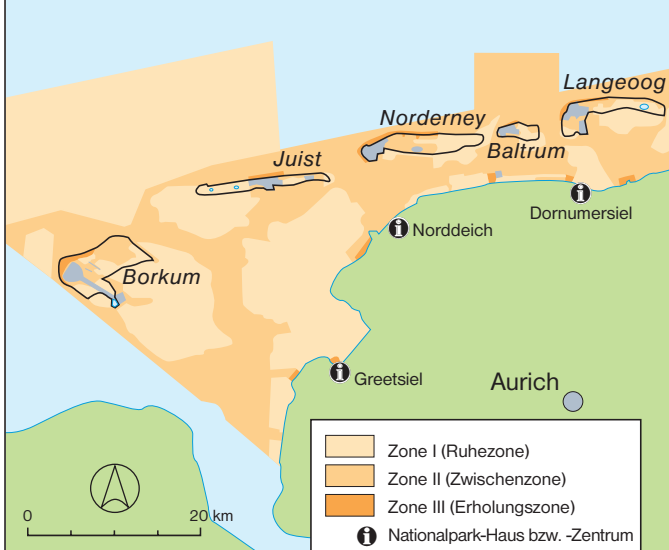
Das **riesige Schutzgebiet**, über eine halbe Million Hektar groß, erstreckt sich heute von Den Helder bis zur Halbinsel Skallingen bei Esbjerg, nachdem Niederländer und Dänen mit in das Projekt eingestiegen waren, und hat alle an eine erfolgreiche Entwicklung gestellten Erwartungen bislang übertroffen. Im Juni 2009 kam es dann sozusagen zum Ritterschlag. Das Wattenmeer der Nordsee wurde in das **Weltnaturerbe der UNESCO** einbezogen, ein Status, nach dem überall auf Erden geradezu gelehzt wird. Auch diesem epochalen Schritt war lautes Protestgeschrei seitens der Küstenbewohner vorausgegangen, die ihre Pfründe in Gefahr sahen. Doch der neue Status bedeutet auch bares Geld. Das Gezeter hat sich deshalb gelegt.

## *Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer*

Der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer ([www.nationalpark-wattenmeer.niedersachsen.de](http://www.nationalpark-wattenmeer.niedersachsen.de)) wurde am 1. Januar 1986 als eigenständiger Teil des beschriebenen Gesamtkomplexes ins Leben gerufen; seine Gesamtfläche beträgt ca. 280.000 Hektar. Im Bereich dieses Buches gesellen sich 11.700 Hektar Hamburgisches Wattenmeer nordwestlich von Cuxhaven zu diesem Areal.

**Gliederung.** Der Definition nach ist ein Nationalpark ein rechtsverbindlich festgesetztes großräumiges Gebiet, das besonders geschützt werden muss. In der **„Ruhe- oder Kernzone“** des Parks darf die Natur

## Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer



durch keinerlei menschliche Eingriffe gestört werden. In der angrenzenden **„Puffer- oder Zwischenzone“** soll die Nutzung durch den Menschen aufhören. Die **„Erholungszone“** schließt sich gewöhnlich an. Sie nutzt die heile Welt der Parknatur für erlaubte Regenerierungszwecke der Bevölkerung. Im niedersächsischen Bereich nehmen diese Zonen in der angeführten Reihenfolge 53,3 %, 46 % bzw. 0,7 % ein. Die Ruhezzone teilt sich weiterhin in 36,2 % ausgewiesene Vogelschutz- und 24,8 % Robbenschutzgebiete auf. Die Überwachung obliegt polizeilichen Organen, Zivildienstleistenden und so genannten Landschaftswartern in freiwilligen Funktionen.



Man kann heute den ökologischen Entwicklungsstatus einer Nation wohl an der Zahl (oder der Flächenrelation) ihrer Nationalparks messen. Numerisch führend ist Australien mit 339 Parks (3,6 %), prozentual Costa Rica mit 27 % Fläche. Im weltweiten Mittelfeld etwa liegt Deutschland mit 11 Parks, was 2 % der Gesamtfläche entspricht.

## Informations- und Bildungseinrichtungen

### Nationalpark-Zentren

- **Cuxhaven:** Hans-Claußen-Straße 19, Tel. 0 47 21-2 86 81
- **Norden-Norddeich:** Dörper Weg, Tel. 0 49 31-8 16 35
- **Wilhelmshaven:** Virchowstr. 1, Tel. 04 4 21-91 10

### National- park- Häuser

- **Carolinensiel:** Pumphusen 3, Tel. 0 44 64-84 03
- **Dangast:** Zum Jadebusen 179, Tel. 0 44 51-70 58
- **Dornumersiel:** Oll Deep 7, Tel. 0 49 33-15 65
- **Dorum-Neufeld:** Strandhalle Dorumer Tief,  
Tel. 0 47 41-28 26
- **Fedderwardsiel:** Am Hafen 1, Tel. 0 47 33-85 17
- **Greetsiel:** Schatthäuser Str. 6, Tel. 0 49 26-20 41
- **Horumersiel:** Zum Hafen 1, Tel. 0 44 26-77 48

## Verhaltenshinweise

„In den Naturschutzgebieten des Wattenmeeres hüten wir einmalige Meeresnatur: selten gewordene Vogelarten und Pflanzen, die sich in den Salzwiesen vor dem Deich zu besonderer Schönheit und Eigenart entfalten. In den weiten, grünen Ländereien nistet der Kiebitz. Auf den Gräben blühen Wasserrosen und Schwertlilien, und an lauen Frühlingsabenden lauscht der Gast dem viestimmigen Froschkonzert ...“

So preist ein Broschürentext – ausnahmsweise mal pro Naturschutzgebiet – einen Küstenstrich an. Wissen die Verfasser dieser Hymne denn nicht, wie viele Zivilprozesse in diesem unseren Land wegen Froschkonzerten von einem Nachbarn gegen den anderen alljährlich angestrengt werden? Oder sollte dort, im froschträchtigen Norden, alles anders – besser – sein?

Von wegen. Schon immer hat es hierzulande offenbar Neurotiker gegeben. Die Überlieferung berichtet von einem besonders fiesen Gniefel, der anno 1749 zu Westerstede im Ammerland Personal dafür abstellte, mit Zweigen auf Teiche einzudreschen, damit quakende Frösche seinen Schlaf nicht störten (C. Woebcken in: Die Tide, April 1922). Vielleicht sollte man einmal an die Nordseeküste reisen, um sich an diese Laute zu gewöhnen und hernach mit ihnen leben zu können.

Ein paar andere liebe Gewohnheiten sollte man hingegen besser ablegen. Die Verwaltung des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bittet



dringend um die Einhaltung einiger elementarer Verhaltensweisen im gesamten Parkbereich, vor allem diesen:

- **Keine Hunde!** An vielen Küstenstrichen herrscht totales Bello-Verbot, zumindest gehören sie überall an die Leine.
- **Keine Ghetto-Blaster!** Möge das „Gebuller“ der Nordsee als Geräuschkulisse genügen. (Das gilt eigentlich für die gesamte Küste, regelt sich aber weitgehend von selbst.)
- **Keine Autos!** Motorfahrzeuge haben, auch wenn die Werbung sie gerne im Grünen zeigt, in einer natürlichen Umwelt nichts zu suchen.
- **Keine Drachen!** Sie machen die Vogelwelt scheu. Hand aufs Herz – kann man als erwachsener Mensch nicht auch mal einen Urlaub verbringen, ohne Drachen steigen zu lassen?
- **Keine Blumen** für die Omi! Lasst das Wiesen-schamkraut stehen, Kinder! Die Großmama freut sich viel mehr darüber, wenn es am Leben bleibt.
- **Keine kommerziellen Sportapparaturen!** Segler, Windsurfer und Motorbootfahrer werden er-sucht, sich strikt an die Befahrensregeln des Watts zu halten.

## Hinweise zur Befahrensregelung

Seit 1992 gilt die „Verordnung über das Befahren der Bundeswasserstraßen in Nationalparks im Bereich der Nordsee“. Unter dieser gestelzten Überschrift greifen die folgenden zeitlichen und räumlichen Beschränkungen:

- Von 3 Stunden nach bis 3 Stunden vor mittlerem Tidehochwasser (d.h. während der Niedrigwasserzeit) dürfen die **Ruhezonen** nur auf den ausgewiesenen Fahrwassern befahren werden. Besondere Regelungen gelten für Robben- und Vogelschutzgebiete. Sie dürfen zu folgenden Zeiten überhaupt nicht befahren werden:

- **Robbenschutzgebiete** vom 15.5. bis 31.8.
- **Vogelschutzgebiete** (Brut- und Mausergebiete) vom 1.4. bis 15.9.

Die Befahrensregelung gilt für alle Wassersportler, also auch für Surfer.

## Was ist Watt eigentlich?

Immer wieder tauchte bislang das Wort „Watt“ auf. Wer mit der Küste wenig vertraut ist, wird sich kaum etwas darunter vorstellen können. Handelt es sich um eine grundlose Schlammwüste, eine unendliche Sandfläche? Grundsätzlich ist unter dem Begriff „Watt“ eine **Mischzone zwischen Land und See** zu verstehen. So gesehen gibt es Watten an allen Gezeitenküsten der Erde; auch tropische Mangrovengeüste zählen dazu, man spricht sogar von Felswatten. Solange Küstenstriche im Wechsel der Tiden mal überspült werden und dann wieder trockenfallen, also wie Frösche und Lurche sozusagen amphibischen Charakter besitzen, haben sie Anspruch auf diesen Titel.

### Nordseewatten

Wenn man an den Küsten der südlichen Nordsee (mit Einschluss jener der Niederlande und Dänemarks) indes von Watten spricht, so bezieht man sich auf eine ganz bestimmte, **einzigartige Landschaftsform**. Nirgendwo anders auf der Welt treten Watten so in Erscheinung, wie es hier der Fall ist: als extrem großflächig trockenfallende Areale, als ausgewogenes Mit- und Nebeneinander von Inseln, Sänden, Schlickflächen, Flüssen und Prielen sowie weitläufigen Verlandungszonen mit reicher Vegetation. Es sind die großen Ströme – Rhein, Ems, Weser und Elbe –, die nicht nur industriellen Dreck in dieses einmalige Ökosystem einleiten, sondern auch wertvolle Nähr- und Aufbaustoffe. Sie sind die Grundlage für, man höre und staune, einen der am dichtesten besiedelten Lebensräume



der Erde und gleichzeitig **eines der produktivsten Naturegebiete**. Man staunt, weil man, auf den ersten Blick zumindest, so gut wie nichts davon erkennt. Das Watt erscheint als ebene, leblose Fläche, in der Luft zwar voller Vögel, doch bodenwärts ohne Bewegung. Stinken tut's höchstens mal, vor allem im Schlickwatt, was einen, klar, sofort misstrauisch macht. Nach faulen Eiern möffelt es – sollte die chemische Industrie mal wieder mit einem saftigen Eintrag am Werk gewesen sein? Gott sei Dank hier einmal nicht. Der Geruch ist ganz normal und „natürlich“. Er zeugt vom Abbau organischer Substanzen im Watt, von denen es, wie gesagt, ungeheuer viele gibt.

### Tierwelt im Watt

Die ungewöhnlichen Anforderungen dieser Umwelt mit ihren ständigen Extremen zwischen Nass und Trocken, Warm und Kalt zwingen die meisten Organismen dazu, sich unter der Oberfläche zu verkriechen. Dort hausen sie, beginnend mit winzigen **Kieselalgen**, die in einer Handvoll Bodenprobe millionenfach vertreten sind, bis hin zu stattlichen **Wattwürmern**, **Schlickkrebse**n und **Klaffmuscheln**. Jedes Glied entlang dieser enorm langen Kette von marinem Kleinvieh dient wiederum größeren Lebewesen als Nahrung. Doch nicht nur stationäres Getier bewohnt das Watt. Zahlreiche Fischarten, darunter Hering, Scholle, Seezunge und Sprotte, landen als **Larven im Flachwasser** an und verbringen ihre Jugend (etwa drei Jahre) in der nahrungsreichen Wattenwelt, bevor sie sich wieder in das tiefere Wasser zurückziehen, aus dem sie ursprünglich kamen. Diese Fischchen sind ganz besonders auf gesunde Verhältnisse angewiesen. Fällt auch nur ein Rädchen im feinverzahnten Ökosystem Wattenmeer aus, etwa durch menschenverursachte Verschmutzungen und Vergiftungen, ist es auch aus mit dem berühmten Fischreichtum der Nordsee. (Diese Zusammenhänge waren natürlich auch den Widersachern des Nationalparkkonzepts bekannt. Für

002/mied Foto: fh



die langfristigen vorteilhaften Auswirkungen glaubten sie jedoch keine Zeit zu haben.)

Die eigenwillige Topografie der Nordseeküste sorgt für eine Vielzahl von Mischformen des Watts. Dicht entlang des Festlandes trifft man, sehr zum Verdruss mancher Urlauber, vornehmlich **Schlickwatt** an, den bewussten „Gubbel“. Bis über die Knie kann man schon mal in ihm einsinken, ein Verschwinden bis über beide Ohren ist jedoch glücklicherweise nicht drin. Häufig findet man aber auch **Sand mit einer dünnen Schlickauflage**. Im Bereich der Inseln letztlich überwiegt dann, vornehmlich auf der Seeseite, **reiner Sand**. Wer alle Wattformen kennenlernen, dazu intensive Einblicke in diesen geheimnisvollen Lebensbereich nehmen möchte, schließt sich am besten einer offiziellen Wattführung an. In der Saison werden sie fast in jedem Küstenort regelmäßig unternommen.